

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Gestiefelte Kater

Herrmann, Emil Alfred

Jena, 1911

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-183872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183872)

die Kinder-

Fragen und
rote getragen,

nicht mehr!

en; warum

durch Heiter-

Stück!

sprüche und

nge Ausbil-

Erster Akt

Journalen

ern werden

mehr sind.
ngstschweiß

n Kater
d.

170 10 119

Erster Akt

Erste Scene

Stube in der Mühle. Die Rückwand ist ein großes Scheunentor mit zwei Flügeln. Martin steht in der Mitte; rechts neben ihm Peter mit dem Esel. Links sitzt Hans auf der Ofenbank; der Kater steht neben ihm.

Martin. Ach ja — wer hätte das gedacht: der arme Vater!

Peter. Der gute Vater!

Martin. Daß er so früh hat sterben müssen! Wenn ich dran denke: hier saß er im Stuhl — es ist noch keine Woche her — und aß gebackene Pflaumen —

Peter schluchzend. Gebackene Pflaumen! ja, das war sein Leibgericht.

Martin. Und trank sein Gläschen Birnenmost —

Peter. Birnenmost!

Martin. Und rauchte sein Pfeifchen —

Peter. Pfeifchen!

Martin. Und jetzt — liegt er unterm Boden —

Peter. Und isst nicht mehr.

Martin. Und trinkt nicht mehr.

Peter. Und raucht nicht mehr.

Martin. Der arme Vater!

Peter. Der gute Vater! — Wenn ich dran denke: am letzten Markttag, als ich die beiden Mehlsäcke verwechselte, den für den Lammwirt und den für den Huberbauer — da sagte er: Peter, du Rindvieh du — und haute mir eins hinter die Ohren, daß mirs ein Backenzahn aus dem Maul flog — — und jetzt — — liegt er unterm Boden —

Martin. Und haut nicht mehr!

Peter. Der gute Vater —

Sie ziehen die Schnupftücher und heulen. Der Kater äßt ihnen nach.

Der Kater. Seh einer die Spitzbuben! Da stehn sie und heulen wie die Schloßhunde. Und als der Vater noch lebte, haben sies kaum erwarten können, bis er untern Boden käme — damit sie ihr Schäfchen ins Trockene brächten. So sind die Menschen! Schelme — o ich möcht euch —! Wozu habe ich meine Krallen — Hans. Still Hinz!

Martin. Jeder hatte ihn gern. Das sah man, als man ihn hinaustrug: das ganze Dorf ging hinterm Sarg. Der Herr Schultheiß selbst —

Peter. Und der Herr Schulmeister —

Martin. Die Ehre!

Peter. Ach, daß unser guter Vater das erlebt hätte!

Martin. Jeden hats gerührt, jeden — bis auf den da! Auf Hans deutend, der scheinbar unberührt dasteht und träumt. Hast du ihn eine Träne weinen sehn? Da sitzt er, als ob nichts geschehen wäre. Der Undankbare! Der Herzlose!

Peter böß. Ja der — der — !

Der Vater. Ja, ihr Heuchler — der einzige, der seinen Vater liebte.

Martin. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Er deutet aufs Testament des Vaters, das er in der Hand trägt. Es wird sich bald zeigen, daß unser Vater seine Söhne gekannt hat.

Peter. Ja, das wird sich schon zeigen, du — du — ! Hans sitzt, ohne ihrer zu achten, und schweigt.

Martin. Und da es nun einmal hat sein müssen, Bruder Peter — so wollen wir unseres Schmerzes Herr werden, Bruder Peter, und das Gedächtnis unseres lieben Vaters dadurch gebührend ehren, daß wir seinen letzten Willen getreulich erfüllen, wie er in diesem Testament allhier aufgeschrieben stehet. Er liest: „Meinem ältesten Sohn Martin soll die Mühle gehören, die er mit Gottes Hilfe allezeit fleißig und redlich treiben möge, damit er sie dermaleinst seinen Kindern so überlassen möge, wie ich sie von meinem Vater, meines Vaters Vaters Sohn bekommen habe.“ Der gute Vater! Er liest weiter: „Meinem zweiten Sohn Peter aber schenke ich den Esel, das treue und geduldige Tier, der schon manchen Sack Mehl nach der Stadt, ja gar an des Königs Hof getragen hat. Er mag seinem Bruder Martin getreulich beistehn.“

Peter den Esel umarmend. Ach, mein Grauchen, mein Herzeseßelchen, mein Zuckereßelchen, freust du dich, daß wir beide beisammenbleiben?

Der Esel nickt mit dem Kopf und sagt: I—a! I—a!

Peter. Ach was bist du für ein gutes, treues, fluges Tierchen — mein Herzensefelen — mein Zuckerefelen.

Der Esel. I—a! I—a!

Martin. Und nun aufgepaßt! Er räuspert sich. Nun kommt das Beste. Er liest: „Meinem dritten und jüngsten Sohn“ — he, du, das geht dich an — (Hans rüht sich nicht) „meinem dritten und jüngsten Sohn aber (betont) der ja doch für das Handwerk zu dumm ist, vermache ich — den Kater.“ Sie lachen höhnisch. „Er soll diese Gabe aber nicht verachten; wer weiß, wozu es gut ist. Kinder und Toren / haben das Glück bei den Ohren — wie ein alt Sprüchlein saget.“

Peter und Martin. Kinder und Toren — hahaha — haben das Glück bei den Ohren — hahaha!

Martin höhrend. Wir gratulieren dem Herrn Bruder — da hat er ja wieder das beste Stück erwischt! — Hans ist aufgestanden.

Peter. Er und der Kater, die passen prächtig zusammen — ein paar rechte Laugenichtse!

Martin. Hungert ihn, ei da kann ihm ja der Herr Kater ein appetitliches Mäuschen fangen — das gibt einen delikaten Braten.

Peter. Eine Maus — oder einen Maulwurf —

Martin. Und braucht er Geld, kann er seinen Kater das Tanzen lehren und ihn auf den Märkten sehen lassen. Da Hans schweigt, erbozt: Was steht er denn da wie ein Stock? Warum gibt er keine Antwort und sieht über einen weg, wie wenn man Luft wäre, he? Zu stolz? Ja — so ist er sein Lebtag gewesen; ehrliche Arbeit verachten — so ein Prinz — lieber faulenzgen, he?

Peter. — faulzenen he?

Martin. Unserm Herrgott den Tag stehlen — in der Sonne liegen und warten, bis ihm die gebratenen Lauenben ins Maul fliegen — wie im Schlaraffenland —

Peter. — Maul fliegen, ja —

Martin. So'n Tagdieb, so'n Guckindieluft! Ja, andern Leuten auf dem Geldsack liegen — aber glaub nicht, daß das so weiter geht. Nun hats ein End mit dem Faulzenen. — Der Bruder Peter mit seinem Esel mag mit mir auf der Mühle bleiben und mir helfen das Mehl in die Stadt schaffen — aber dich, du Nichtsnutz, kann ich hier nicht brauchen. Noch heute schnürft du dein Bündel und siehst zu, wo du hingehst — du, mitsamt deinem sauberen Kater. Der Kater schneidet ihm eine lange Nase.

Martin zornig zum Kater: Was, frech bist du noch obendrein — du Nabenaas? Wart ich will dich Mores lehren. Er holt einen Stock aus der Ecke, um nach dem Kater zu schlagen. Der weicht aus und entläuft. Martin jagt ihm nach. Hans wist sich dazwischen.

Hans. Halt, Bruder — nun ist's genug. Mich magst du schmähen, wie du willst, aber meinen Kater sollst du mir in Frieden lassen; er ist das einzige, was ich habe. Seid ohne Sorge: weder ich noch mein Tier sollen euch künftig zur Last fallen. In einer Stunde werden wir beide die Mühle verlassen haben, das verspreche ich euch.

Martin. Nun, Herr Bruder, wenns an dem ist, so sind wir ja einig. Also — in einer Stunde — und auf den Schlag — oder ich werd ihm Füße machen, das glaub er mir. Und daß er sich nie wieder hier

blicken läßt. Wir sind fertig miteinander. Und damit — Gott befohlen, Herr Bruder, Gott befohlen — Er geht mit höhnischem Gruß zur Thür.

Peter mit komischer Verbeugung. Gott befohlen, Herr von Laugenichts! — Komm, mein Eselchen, komm, willst du deinen lieben Herrn hinaustragen?

Der Esel. J—a! Peter steigt von links auf den Esel und fällt rechts wieder herunter. Schließlich gelingt es ihm und er trabt ab.

Zweite Scene

Die Brüder sind weg. Der Kater droht ihnen nach. Man hört den Esel draußen noch einmal schreien. Dann ist es still in der Stube. Der Kater kommt von der Thür zurück. Hans sitzt traurig auf der Ofenbank.

Der Kater. Fort sind sie, die Halunken! — Und nun, mein lieber Herr — Da Hans nicht aufsteht, schleicht er sich auf den Behen zu ihm, um ihn nicht zu stören. Er betrachtet ihn eine Zeitlang mit Teilnahme und läßt ihn träumen. Dann klopft er ihm leis auf die Schulter. He, lieber Herr — wacht auf — es ist heller Tag — hört Ihr nicht die Vögel pfeifen? (warm) Nicht traurig sein, lieber Herr, hört Ihr, nicht traurig sein. Wer wird gleich den Kopf hängen! Was tuts, wenn wir aus der alten Bude hier heraus müssen — ist nicht sonderlich viel dran. Wir wollen was Besseres finden, Hans, glaub mir.

Hans ernst. Das ist es nicht, lieber Freund: ich bin

hier Kind gewesen. — Und meine Eltern sind hier gestorben. Erst die Mutter — und nun auch der Vater.

Der Kater. Ich versteh dich, lieber Hans. — Aber sieh: was würde deine Eltern mehr freuen, als wenn ihr Hans glücklich wird. Und sieh, Hans — dafür will der Kater sorgen. Die bösen Brüder, sie werdens einmal bereuen, daß sie dich von sich gestoßen haben. Die Dummen — sie ahnen nicht, daß dich der Vater am besten bedacht hat. Die klapprige Mühle und der alte Esel — es ist zum Lachen. (Leise und geheimnisvoll) Aber du Hans — du — hast das Glück bei den Ohren! „Kinder und Toren“ — mehr darf ich dir heut nicht sagen.

Hans. Du willst mich trösten, Guter. Aber hab ich nicht allen Grund zur Sorge: da sieh (er zieht den Geldbeutel) — das sind meine letzten Bagen; sie werden bald weg sein. Wovon sollen wir dann leben? Wo sollen wir unterkommen? Die Menschen tun alles nur für Geld. Und der Vater und die Brüder haben ganz recht: zu einem Handwerk taug ich nicht — wie soll das werden? — Du, Kater kannst dir noch zur Not ein Mäuschen fangen — aber ich?

Der Kater. Oho — lieber Herr — kann der Kater nicht mehr als Mäuschen fangen? Nicht auch einen fetten Vogel, ein Rebhuhn, ein Häschen, ein munteres Fischlein aus dem Bach? Leckerbissen, wie sie auch der Tafel eines Königs wohl anstünden. Und hat er dergleichen noch nie vom Kater zu schmecken bekommen? Tu er doch nicht so — er ist undankbar, Herr Hans!

Hans. Verzeih — ich wollte dich nicht kränken. Es ist wahr: ich verdank dir manchen guten Wiffen.

Der Kater. So mein ich auch — Er stößt das Fenster auf. Guck einmal da hinaus —

Hans sieht hinaus. Ein rechter blauer Maitag! — ah — die Sonne —

Der Kater. Nun seht einmal in den Himmel —

Hans. Nicht ein Wölkchen! — nicht ein Wölkchen! — Doch — dort schwinnt eins, ein kleines weißes — überm Berg. Es zieht ganz langsam —

Der Kater. Richtig.

Hans. Wohin mag's fahren, Hinz?

Der Kater.

Wohin?

Wer weiß —

Vielleicht nach dem Herrn König seinem Reich — ?

Zu der schönen Prinzessin — ?

Wer weiß — —

Wer weiß — —

Hans. Und dort — sieh mal: der Birnbaum hat Blüten bekommen! Sieh: weiße und rote Blütenbäumchen überall — weiße und rote — o wie schön —

Der Kater. Nun Hans — und da will man traurig sein?

Hans reicht ihm die Hand. Nein — du hast recht. Es wär eine Sünde. Ich will wieder Mut fassen. Die Welt ist so schön: es kann einem gar nicht schlecht gehn. Komm — wir wollens wagen.

Der Kater. So ist's recht, lieber Herr, so seid ihr wieder mein munterer Hansdurchdiemelt! Wir wollen

fränken. Es
dissen.

Er stößt das

Maitag! —

Himmel —

Bölkchen! —

weißes —

Reich — ?

Abbaum hat

e Blüten-

ie schön —

will man

hast recht.

lassen. Die

ht schlecht

so seid ihr

ir wollen

selbender froh durch Feld und Wald streifen und uns
eins pfeifen. Sind wir müd, legen wir uns ins grüne
Gras. Wirds dunkel, haben wir ja die Sterne. Und
regnets einmal — nun — dann wird sich im Wald
oder anderswo schon ein Unterschlupf finden. — Ich
will für dich auf die Jagd gehen; und bring ich gute
Beute, dann zünden wir ein lustig Feuerlein an und
braten und lassens uns schmecken.

Hans. Ich bin dabei, Freund Hinz. Das wird ein
lustig Leben!

Der Kater. Das wirds werden, Hans. Jedoch —
(verschmigt) das ist nur für den Anfang — und nur
zum Notbehelf. Später (langsam und betont) muß es
meinem lieben Herrn noch ganz anders — viel viel besser
gehn. Und (geheimnisvoll) — da hat der Kater — so —
seine Pläne —

Hans. Nun — was für Pläne, Hinz? Du machst
mich neugierig.

Der Kater nach einer Pause des Überlegens. Sag mal
Hans — hast du Vertrauen zu mir?

Hans. Kannst du fragen? Zu keinem mehr als zu dir.

Der Kater. Willst du dich mir anvertrauen?

Hans. Gern.

Der Kater. Mit Haut und Haaren?

Hans. Mit Haut und Haaren!

Der Kater. Mir in allen Stücken aufs Wort ge-
horsam sein — ohne zu fragen?

Hans. Wenns nichts Schlimmes ist — ja.

Der Kater. Versprich mirs.

Hans. Meine Hand drauf.

Der Kater (schlägt ein) Gut. Es soll dein Glück sein, Hans! — Wieviel Geld hast du noch im Beutel, Hans?

Hans zählt. Wenig! Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs Bagen.

Der Kater. Das genügt. — Du kennst — den Meister Schuster drüben?

Hans. Ich kenn ihn wohl: ein possierlich klein Männlein mit einer Brille auf der Nase. Er schwagt dem Teufel ein Ohr weg. — Doch was soll er mir? Er sieht auf seine Schuhe. Meine Schuhe tuns noch — und sind sie durchgelaufen, gehts barfuß.

Der Kater. Ei so — Ihr seid eben wie alle Menschen — denkt stets nur an Euch. (langsam, betont) Wie wärs, — wenn — ich nun ein Paar Stiefel haben wollte?

Hans erstaunt, lachend. Du, Kagemann? was fingst du mit den Stiefeln an? Du spaßest.

Der Kater. Denkt an Euer Versprechen, mir blind zu gehorchen — ohne zu fragen.

Hans. Ich habs versprochen, so muß ichs auch halten. Was verlangst du?

Der Kater. Ruft mir den Meister Schuster herauf, er soll mir ein Paar Stiefel mitbringen. Er deutet zum Fenster hinaus. Drüben sitzt er vor seiner Werkstatt und hämmert. Ruft ihn.

Hans. Es kommt mir zwar seltsam vor: ein Kater in Stiefeln — und ich meine, wir hätten unsere letzten Bagen besser verwenden können — aber — ich habs versprochen. Er ruft zum Fenster hinaus. He — holla, Meister Schuster — auf ein Wort — kommt einmal herein und bringt auch Stiefel mit! — Er hats gehört. Er winkt

und ist aufgesprungen. — Nun läuft er ins Haus, die Stiefel holen. Pause. Da kommt er schon zurück. Er trägt einen großen Sack auf dem Rücken.

Der Kater. Hurrah! Das sind die Stiefel!

Hans. Sieh — wie er über die Straße hüpf!

Der Kater. Wie ein Floh!

Hans. Da ist er schon. Es klopft. Kommt nur herein, Meister.

Dritte Scene

Der Schuster ist ein kurzes, dickes, bebrilltes Männchen; zappelig, mit tiefen Bücklingen und Krachfüßen, atemlos schwabend. Seine Rede wird nur von Zeit zu Zeit durch eine Priese unterbrochen.

Der Schuster sich tief verneigend. Einen schönsten guten Tag, meine hochverehrten Herrschaften; meine ganz vorzügliche Reverenz. Gehorsamster Diener. Darf ich es wagen, bei Ihnen einzutreten und die allerergerbenste Frage an Sie zu richten, von welchem Wunsch geleitet Euer Hochwohlgeboren mich hierher zu berufen die Gnade hatten. Seien Euer Hochedeln davon überzeugt, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, Ihnen zu dienen, soweit dies in meinen schwachen Kräften steht. Und ich werde wohl nicht fehlgehn, wenn ich mir anzunehmen erlaube, daß Euer Befehl in gewissem Zusammenhang mit meinem Handwerk stehen dürfte — oder besser gesagt: mit meiner Kunst. Denn weit entz

fernt, das Stiefelmachen als Handwerk zu betreiben, nur um schnöden Lohnes willen — ist es mir vielmehr eine hohe Kunst: Meine Schuhe — sind keine Schuhe; meine Stiefel — sind keine Stiefel — es sind — Gedichte! Wer wollte sagen, daß man in ihnen geht, läuft? Nimmermehr: man schwebt — gleitet — man —

Der Kater. Wir glauben Euch, lieber Meister, daß es auf der ganzen Welt keine besseren Schuhe giebt, als die Euren. Und deswegen haben wir Euch gerufen —

Der Schuster. Ei — hab ich mirs doch gleich gedacht, verehrter Herr von Kagemann: Euer Herr will Stiefel haben — hab ich mirs doch gleich gedacht und einen Sack voll mitgebracht. Zu Hans. Euer Hochwohlgeboren brauchen nur zu wählen. Er läßt sich vor Hans auf ein Knie nieder und schüttet seinen Sack aus. Schnabelschuhe — oder breite Schuhe — Holzschuhe, wie sie die Bauern tragen — Stiefel aus grobem Leder, Nagelschuhe — mehr für das gewöhnliche Leben — Schuhe aus buntem Tuch: rote, blaue, gelbe — oder Schuhe mit seidnen Bändern, aus feinstem Saffianleder — oder mit silbernen Schnallen, wie sie die Cavaliere tragen —

Hans. Was denkt Ihr, Meister: Ihr seid hier bei schlichten Leuten; ich bin ein armer Müllerbursche und habe nichts als meinen Kater und die paar Wagen. Und deshalb möchte ich Euch auch bitten, Meister, mich nicht Hochwohlgeboren, Euer Edeln und Euer Gnaden zu titulieren.

Der Schuster. Oh darüber darf sich der gnädige Herr keine Sorge machen: gleiche Höflichkeit gegen alle ist mein Grundsatz! Und man kann nie wissen —

man kann nie wissen! — Hat man doch mancherlei selbst erlebt als auch in den heiligen und weltlichen Schriften gelesen: das Glück kommt oft über Nacht — und manch einer ist als Bettelmann eingeschlafen und als Edelmann aufgewacht. Als wie, um das Beispiel eines exempli zu geben, Frau Glück dem Fortunato im Traum Glücksäckel und Wunschhütlein beschert hat. Man kann nie wissen — drum: gleiche Höflichkeit gegen alle — wer weiß, was aus Euch noch werden mag!

Der Kater. Da habt Ihr recht, Meister — (betont) wer weiß, was aus unserem Hans noch werden mag. —

Der Schuster. Und dann — man hat auch seine Manieren; man hat gelernt, was sich schickt. (stolz) Man ist nicht umsonst in den besten Kreisen — ja an des Königs Hof aus und ein gegangen.

Hans. Ei — an des Königs Hof wart Ihr? Kennt Ihr den König?

Der Schuster. Und ob ich ihn kenne, ob ich ihn kenne, unsern allergnädigsten Herrn König! Oh, es war die schönste Stunde meines Lebens, als ich zum ersten Male dem Vater des Landes, unserem allverehrtesten Herrn König ein Paar goldene Schuhe anmessen durfte. Und das kam so: denkt Euch — — mein Vorgänger, einer jener zahlreichen Collegen, denen das Schustern die melkende Kuh ist, wie man zu sagen pflegt — nichts weiter — ein solcher Mann hatte — ich will keinen Namen nennen — ein solcher Mann hatte es gewagt, die Füße des Königs mit Schuhen zu versehen, die vielleicht den geringen Ansprüchen der Leute niederen Standes genügen mochten — aber niemals den

allerhöchsten Füßen einer Majestät. Was waren die Folgen, die schrecklichen Folgen? Ein Hühnerauge! oder wie man vornehmer zu sagen pflegt: Ein Leichdorn! Man denke: Ein Leichdorn, ein Hühnerauge an den allerhöchsten Füßen! Ah! — Crimen laesae majestatis! — — Mir war der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, wieder gutzumachen, was verbrecherischer Leichtsinns an den Füßen Seiner Majestät gesündigt hatte. Denn ich darf wohl, ohne mich zu rühmen, behaupten, daß ich, wie der erste Fußbekleidungskünstler des Landes, so auch der schmerzloseste Chirurgus oculorum levandorum gallinaceorum — zu deutsch: Hühneraugentöter bin. Ich entfernte das Hühnerauge — — und erhielt es — denkt Euch — in Gold gefaßt von Seiner Majestät als Zeichen seiner Gnade geschenkt. Oh, es war der schönste Tag meines Lebens! Und noch heute bewahre ich das königliche Hühnerauge als ein teures Andenken: Ihr könnt es in meiner guten Stube unter Glas sehen.

Der Kater. Ei, da habt ihr allerdings Eure Verdienste, Meister, und wir müssen es uns zur Ehre rechnen, daß Ihr unsere bescheidene Hütte betretet.

Der Schuster. Bitte — man kann nie wissen! Gleiche Höflichkeit gegen alle — —

Der Kater. Sagt einmal, Meister — da ihr doch den König kennt: was ist er denn für ein Mann? ist er sehr stolz?

Der Schuster. Stolz? O nein — leutselig, herablassend ist er — die Güte selbst. Ihr könnt auf der ganzen Welt suchen, bis Ihr wieder einen solchen guten König findet. Nur — einen wunden Punkt, wenn

ich mich bei aller schuldigen Ehrfurcht so ausdrücken darf, einen wunden Punkt haben Seine Majestät: das ist der königliche Appetit sozusagen. Oh, Koch und Zäzgermeister haben einen schweren Stand. Die erlesensten Leckerbissen, die edelsten Weine schmücken die königliche Tafel — und wehe Koch und Kellermeister und dem ganzen Hof, wenn ein Wunsch Seiner Majestät unerfüllt bleibt. Es ist der einzige Fall, wo Majestät furchtbar werden kann — ein Wüterich — ein Tyrann! Oh — man erzählt sich schreckliche Dinge! Keiner darf ihm dann zu nahen wagen — nicht einmal die holdselige Prinzessin selbst.

Hans neugierig. Die Prinzessin?

Der Schuster. Ach — die Prinzessin! Er seufzt, legt die Hand aufs Herz und verdreht die Augen. Ach — Augen wie der Himmel am Sonntag — — und Haare wie die Sonne! Und die Sanftmut selbst. Ach — und die Füßchen, die Füßchen — — ach — ich muß es ja wissen, ich muß es ja wissen — — Er nimmt eine Prise.

Der Kater. He Hans — das wär eine Frau für dich!

Hans. Für mich? Ein armer Müllerbursche und eine Prinzessin?

Der Kater. Wer weiß, wer weiß — —

Der Schuster zu Hans. Um übrigens auf den eigentlichen Zweck und Gegenstand meines Besuches zurückzukommen — so möchte ich Euch nun höflichst bitten, unter meinen Schuhen eine gefällige Wahl zu treffen, damit ich mit der ehrenvollen Arbeit beginnen kann, die Gewählten Euren Füßen anzupassen.

Hans. Ja seht, lieber Meister: mit den Stiefeln seid Ihr, unbeschadet Eurer Klugheit und Gelehrsamkeit, auf dem Holzweg; sie sind nicht für mich, sondern —

Der Schuster. Sondern — ?

Hans. Seht Euch doch mal im Zimmer um: es ist doch noch einer da.

Der Schuster sieht sich erstaunt um. Noch einer — ? hm — hm — Er dreht sich um sich selbst und guckt in die Ecken und Schubladen, sieht aber immer über den Kater weg. Noch einer? — Ich sehe keinen.

Hans auf den Kater deutend. Nun, hier: mein lieber Katermann!

Der Schuster ganz starr. Der Ka—, der Ka— ? Er lacht medernd. Hihih — Euer Gnaden belieben zu scherzen! Ein köstlicher Spaß: ein Kater in Stiefeln —

Hans. Es ist mein voller Ernst, lieber Meister.

Der Schuster. Hihih — Euer voller Ernst? — Er bricht plötzlich das Lachen ab und verbeugt sich tief vor dem Kater: Aber natürlich — man kann nie wissen, man kann nie wissen — — nichts natürlicher, als daß ein Kater Stiefel trage. Und mag man auch einerseits in den heiligen Schriften und weltlichen Chroniken schwerlich das Beispiel eines gestiefelten Katers finden, so vermag ich mich doch andererseits auch nicht eines Verbotes zu erinnern, wie daß es etwa dem Glauben zuwiderlaufend und teuflisch sei, daß ein Kater Stiefel trage — — so gut wie ein Mensch. Zum Kater. Wollen Euer Gnaden die Güte haben, Platz zu nehmen, mir gefälligst die Füßchen zu zeigen und sich zu äußern,

auf welche der Euch unterbreiteten Schuhe Eure Wahl gefallen sein dürfte.

Der Kater. Wie wärs mit einem Paar Stulpenstiefel, wie sie die Jäger tragen?

Der Schuster. Ein Paar Jägerstiefel — — da haben wir sie schon, da haben wir sie schon. Nein, was Euer Gnaden zierliche Füßchen haben, keine Dame brauchte sich ihrer zu schämen — — pardon — darf ich bitten, die Krallen ein wenig einzuziehen. — — Er hilft ihm in die Stiefel. Vortrefflich — vortrefflich — sie sitzen wie angegossen, sagt selbst.

Der Kater ist aufgestanden und stolziert in den Stiefeln. Ihr habt recht, Meister, sie sitzen. — Nun, mein lieber Hans: der gestiefelte Kater ist fertig! — Ihr sollt zufrieden mit ihm sein. Er reicht Hans die Hand.

Hans. Wie schmuck du aussiehst, Freund.

Der Schuster. Wie ein rechter Cavalier. Man könnte meinen, Ihr seiet in den Stiefeln zur Welt gekommen. Ihr werdet sehen: Ihr werdet Glück in ihnen haben — Ihr werdet Glück in ihnen haben! —

Hans. Mein lieber Meister, darf ich Euch hier Euren Lohn geben — es ist nicht viel, aber es ist alles was ich habe. Er reicht ihm das Geld.

Der Schuster abwehrend. Aber bitte — bitte: seien Euer Gnaden überzeugt, daß mir das Gefühl, Eure Wünsche befriedigt zu haben, Lohnes genug ist. Es eilt durchaus nicht, nein — wirklich durchaus nicht. Er hat die Hände auf den Rücken gelegt, dreht sich aber plötzlich um und nimmt — abgewandt — hastig das Geld. Dann verbeugt er sich tief vor Hans. Küß die Hand, Euer Gnaden

— küß die Hand, Euer Gnaden — und sollten Euer Gnaden meiner wieder benötigen — — Die Brüder mit dem Esel, die schon einige Zeit den Kopf zur Thür hereingesteckt haben, treten in die Stube und brechen beim Anblick des gestiefelten Katers in lautes Lachen aus.

Vierte Scene

Martin. Hahahaha! Hat man je so was gesehn: einen Kater in Stiefeln. Peter, was sagst du dazu? Nun ist er ganz übergeschnappt, unser guter Bruder.

Peter. Ja, nun ist er ganz — er schlägt sich auf die Stinn.

Martin. Er hat seinem Kater Stiefel anziehen lassen — Jägerstiefel, hahaha! Meister Schuster, habt Ihr je einem Kater Stiefel angemessen?

Der Schuster mit tiefen Bücklingen vor den Brüdern. Ich muß gestehn, Euer Gnaden — hm — ein seltener Fall — ein überaus seltener Fall — doch — man kann nie wissen — man kann nie wissen.

Martin. Vielleicht kann Bruder Peter für seinen Esel ein Paar Schuhe brauchen.

Peter lachend. Nun, mein Grauchen, mein Herzenseselchen, mein Zuckereselchen, willst du auch ein Paar Stiefel haben, vielleicht ein Paar rote zum Lanzen?

Der Esel stellt sich auf die Hinterbeine, hüpfet vor Freude und nickt mit dem Kopf. J—a! J—a!

Hans unterbricht ihr Lachen. Genug — ihr Brüder!

Jch will euch nicht länger ein Spott sein: ich werde mit meinem treuen Tier dieses Haus auf immer verlassen. Ich scheid ohne Groll und wünsche nicht, daß sich eure Härte an euch rächen möge; ihr seid mit eurem bösen Herzen gestraft genug. Lebt wohl! Er wendet sich zum Gehen.

Martin. Wir wünschen Eurer Narrheit glückliche Reise, werter Herr Bruder —. Höhnische Verbeugungen.

Der Kater. Mögt ihr eure Bosheit nie zu bereuen haben — Pack!! Er nimmt Hans bei der Hand. Nun kommt, mein lieber Herr! Sie gehn zum Thor — der Kater stößt es weit auf: man sieht in den Frühling und hört eine leise Musik, die sich zu einer frohen Wanderweise steigert. Nun gehts in den Sonnenschein — — nun gehts in die Welt! Sie gehen Hand in Hand froh ins Weite.

Die Brüder höhnlachend. Hahaha, glückliche Reise, Herr Landstreicher — glückliche Reise, gestiefelter Kater! Hahaha! Sie patzchen sich die Schenkel. Der Esel tanzt und schreit. — Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Akts.

